



Übergangsmanagement in den Staaten Europas: Beispiele für "Best Practices"

Leo Tigges

Generalsekretär der CEP,
die Europäische Bewährungshilfeorganisation

Frankfurt, 7 Juli 2010

Verantwortung

- Leo Tigges ist verantwortlich für dieser Presentation aber die Inhalt ist beeinflusst und stützt auf verschiedenen Autoren. Die beschreibung der Theorien um die Recidiv zu vermindern ist entlehnen aus: Jo Hermanns: “Continuïteit en discontinuïteit in het leven van mensen met crimineel gedrag”, Utrecht 2009. Die Beispielen Aus Gorss-Britannien und Deutschland sind basiert auf eine Presentation von Steve Pitts, UK, 2008. Die Bedingungen für effektieve Veränderungspläne sind basiert auf meine Erfahrungen und Kenntnis. Das ideale Wiedereingliederungsmodell habe icht entwickelt mit Ioan Durnescu im Rahmen einer Studie nach “Resettlement Services in Europe” (2009). Die “good practices” sind auch aus dieser Studie entlehnt.



Ist eine Reduzierung von Rückfall möglich?

Martinson: “*Does nothing work ?*” (1974)

- Stringenter und intensiver Eingriff/Aufsicht nach nicht Einhalten der Bewährungsauflage
- Spezielle Abschreckung (mit präventiver Kraft)
- Bootcamps: Disziplin

What Works:

- Verhaltensinterventionen (Trainings)
- Desistance (Der Impuls zum Rückfallwiderstehen, abstand nehmen von die Verbrecheridentität)
- *Wrap around model* (Alle (Hilfs-)Einrichtungen ummanteln den Täter)



Verhaltensinterventionen (Risiken)

- ❖ Risiken: Schwere und Länge der Interventionen müssen übereinstimmen mit der tatsächlichen Rückfallgefahr
- ❖ Statische, unveränderbare Risiken: Anzahl frühere Verurteilungen, Lebensalter bei der ersten Verurteilung
- ❖ Dynamische Risiken: Keine Aus-/Weiterbildung, keine Arbeit, antisoziale Verhaltensweisen



Verhaltensinterventionen (Bedürfnisse)

- ❖ (Kriminogene) Prinzipielle Bedürfnisse:
Interventionen müssen sich richten auf die Faktoren die direkt beitragen an der Ursache und an der Entwicklung des Problem
- ❖ Beispielen: abweichendes Verhalten, antisoziale Persönlichkeitseigenschaften, fehlende Konfliktlösungskompetenzen



Psychologie des kriminellen Verhalten (1)

- ❖ Verhalten, Interpretation und Bewertung des Individuums bestimmen ob jemand eine kriminelle Tat begeht oder nicht
- ❖ Kognitive Verhaltensinterventionen unterstellen das Täter einen Mangel an kognitiven Kompetenzen besitzen um ihre persönlichen Wünsche auf eine akzeptable Weise zu realisieren



Psychologie des kriminellen Verhalten (2)

- ❖ Um diesen kognitiven Mangel aufzuheben, ist es nötig ihnen beizubringen, dass ihre heutige Interpretation der Realität mit falschen Auffassungen und verkehrten Denkbildern behaftet ist
- ❖ Neue Möglichkeiten des Lernens und Denkens über soziale Situationen (mehr realistische Interpretationen bezüglich des Verhaltens anderer sowie das Einfinden in die Position anderer)



Psychologie des kriminellen Verhalten (3)

- ❖ 8% Verminderung von Rückfall durch kognitive Interventionen
- ❖ Eine der Bedingungen: Kontinuität nach Entlassung



Kognitive Verhaltensinterventionen bei Inhaftierten

- ausreichend? (1)

- ❖ Der soziale Kontext beeinflusst die Probleme der Täter
- ❖ Interventionen in Freiheit haben mehr Effekt als Interventionen innerhalb des Gefängnisses
- ❖ Am meisten effektiv: Intensive Bewährung mit durchgehende Begleitung nach Entlassung: 22% weniger Rückfall



Kognitive Verhaltensinterventionen bei Inhaftierten - ausreichend? (2)

- ❖ Die 5 meisten Probleme von Inhaftierten:
Ausbildung (65%), Kognitive Verhaltenweisen und Verhalten (59%), Lebensstil und Netzwerk (52%), Unterkunft (43%), Beziehungen (42%)
- ❖ Nach der Entlassung: Fehlen von Identitätspapieren (22%), Einkommen (40%), Unterkunft (30%), Gesundheitsfürsorge (8%)



Desistance (1)

- ❖ Möglichkeiten bieten seinen Lebenswandel zu ändern
- ❖ Neue Ziele, die früheren Ziele (die zusammenhängen mit kriminelem Verhalten) ablösen, z.B. Arbeit, Ausbildung, Religion, Beziehungen etc.
- ❖ Heirat: 27%!



Desistance (2)

- ❖ Wählen für ein anderes Leben bzw. Lebensziel, sich realisieren der neuen Identität, sich selber sehen als “Ex-Krimineller”
- ❖ Investieren in sich selbst (human capital):
Motivation, Kognitive Verhaltensweisen



Hauptfaktoren Desistance

- ❖ Das Verhalten der Täter steht im sozialen Kontext
- ❖ Der soziale Kontext muss die Möglichkeit einer Veränderung in sich bieten
- ❖ Investitionen in das soziale Kapital: einen sozialen Kontext bieten mit positiven Erfahrungen



Wrap Around Model (1)

(Alle (Hilfs-)Einrichtungen ummanteln den Täter)

- ❖ Planung und Koordination aller Aktivitäten
- ❖ Ursprung in USA: bei Gebrauch des Case-management Model zu besseren Unterstützung von Familien mit komplexen Problemen



Wrap Around Model (2)

- ❖ Strukturelle Veränderungen können allein realisiert werden wenn Interventionen:
 - im einen Plan passen, aufgestellt durch ein Team von Professionals **und** Personen aus dem Bezugsfeld des Täters
 - konkrete Ziele, die die Lebenssituation des Täters befassen
 - Aktivitäten implementieren und monitortieren durch einen Bewährungshelfer **und** den Täter
 - Notwendige Interventionen des sozialen Bezugfeldes und der professionellen Einrichtungen auf verschiedenen Gebieten von Hilfe, Unterstützung und Fürsorge



Beispiel Gross-Britannien (UK) (1)

- ❖ Empfehlung der sozialen Ausschusskommission des Büros des Ministerpräsidenten über die Verminderung der Rückfallgefahr bei Haftentlassenen:
 - Den Zugang vereinfachen für Haftentlassene zu den allgemeinen Diensten
 - *Unterkunft*
 - *Gesundheit (psychisch, Drogen)*
 - *Ausbildung und Arbeit*
 - *Finanzen*
 - *Familie*
 - Das Anbieten eines dauerhaften “Case-management für Täter”
 - Das Entwickeln eines nationalen und regionalen Rehabilitationsplan



Beispiel Gross-Britannien (UK) (2)

- ❖ Pathfinder Projekte der Wiedereingliederung (1999-2003): Empfehlungen:
- ❖ Wiedereingliederungsversuche sind effektiver wenn:
 - Die Verurteilung basiert ist auf eine Beurteilung der Risiken und Bedürfnisse
 - Interventionen möglichst direkt nach Verurteilung beginnen
 - Interventionen Verhalten und Denkbilder berücksichtigen
 - Und praktische Bedürfnisse koppeln an gemeinschaftlichen Einrichtungen
 - “Case-management” Durchlaufentheit und Motivationsförderung beinhaltet



Beispiel Nordrhein- Westfalen (1)

- ❖ Mabis - Equal Arbeitsprojekt: Focus auf Arbeitsfähigkeit von Tätern (2004)
- ❖ Basierend auf drei Säulen:
 - Verbesserung von Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten im Gefängnis
 - Nach der Entlassung die Möglichkeit haben, eine Arbeit zu finden
 - (psychosoziale) Begleitung nach Entlassung



Beispiel Nordrhein-Westfalen (2)

- ❖ Neue Verurteilungen werden reduziert durch:
 - 10% bei Tätern mit einer Berufsqualifizierung
 - 25% bei Tätern mit Arbeit
 - 50% bei Tätern mit einer Berufsqualifizierung und Arbeit
- ❖ Die Teilnahme an Arbeitsprojekten für Täter ist durch das starke Engagement von Bewährungshelfern von 48% nach 75% gestiegen



Bedingungen für effektive Veränderungspläne (1)

1. Integral und holistisch (so breit wie möglich/erforderlich)
2. Motivation und motivierende Gespräche: Mittel um die Motivation zu stimulieren und aktiv zu halten
3. Prioritäten stellen: was muss zuerst geschehen und was kann später angegangen werden
4. Kontinuität in Fürsorge und Veränderung: Eindeutige, konsequente, beständige Erklärung in die Durchführung vom Veränderungsplan



Bedingungen für effektive Veränderungspläne (2)

5. Koordination ist notwendig; vorzugsweise behandelt eine Person einen Fall (Casus)
6. “Ressourcen folgen den Risiken und Notwendigkeiten”
7. Regelmässige Evaluationen und ggf. Korrekturen



Ein ideales Wiedereingliederungsmodell (1)

1. Ziel und Funktion der Einschränkung der Freiheit ist nicht die Isolation aus der Gesellschaft; das Gefängnis ist eine Vertretung der Gesellschaft
2. Inhaftierte kehren stufenweise zurück in die Gesellschaft / Progressives Gefängnissystem
3. Frühzeitige Vorbereitung auf die Haftentlassung
4. Durchgehende und integrierte Angebote des Strafvollzugs und der Bewährungshilfe / “Through the gate”



Ein ideales Wiedereingliederungsmodell (2)

5. Gründliche Durchleuchtung (Screening) aller Inhaftierter
6. Personsgerichtete Vorgehensweise, individuell, unter Bezugnahme des Täters
7. Täter mit einem hohen (Rückfall-)Risiko werden unter Zwangsaufsicht gestellt
8. Schriftlich festgestellte Aufgaben bei allgemeinen Diensten sind auch zugänglich für Täter



Derzeitige Wiedereingliederungsangebote (1)

1. Wiedereinliederungsprogramme im Gefängnis haben keine Koppelung mit der Aussenwelt
2. Keine Deutlichkeit bei der Zuständigkeit von Aufgaben und Aktivitäten; Fehlende Koordination von Verfahren und Absprachen
3. Fehlendes Bewusstsein für die Notwendigkeit integrierender Wiedereingliederungsangebote



Derzeitige Wiedereingliederungsangebote (2)

4. Fehlender Übergang zwischen Gefängnis und Gesellschaft; kein weitreichender und integrierter Ansatz
5. Notwendigkeit des Zurückbringens der verschiedenen Zuständigkeiten um Kontinuität und Konsistenz des Case-management zu wahren



Good practices

(1)

- ❖ UK: Bewährungshilfe hat Vereinbarungen mit anderen Einrichtungen getroffen, das diese sich öffnen für Täter
- ❖ UK: Programme “Für einen Wechsel”: kognitive Vorgehensweise; Täter machen ihren eigenen Rückkehrplan
- ❖ Deutschland: Gefängnis und Bewährungshilfe arbeiten intensiv zusammen (Mecklenburg-Vorpommern) oder sind ineinander integriert (Saarland)
- ❖ Deutschland: Die Möglichkeit der Arbeitsfähigkeit von Tätern hat zugenommen (Nordrhein-Westfalen)



Good practices

(2)

- ❖ Niederlande: zentrale Nachsorgeeinrichtung auf Gemeindeebene / wichtige Informationen werden 4 Monate zuvor übermittelt / die Verantwortlichkeiten sind deutlich
- ❖ Niederlande: das “Prison Gate Pilot” für Inhaftierte mit Unterkunftsproblemen
- ❖ Italien/Österreich: Ehrenamtliche als zusätzliche Begleiter
- ❖ Estland: praktische Fertigkeiten, Ausführung aus dem Gefängnis



Good practices: Norwegen (3)

- ❖ die Eingliederungsgarantie der Regierung: den Straffälligen nach der Entlassung die notwendige Hilfestellung für ein Leben in sozialer Verantwortung zu geben
- ❖ zuständige Stelle in die Gesellschaft ist verantwortlich, ebenso für alle Bürgern
 - ❖ planmässigen Vollzug der Freiheitsstrafe
 - ❖ Kontinuität & Koordinierung → nahtlosen Übergang vom Strafvollzug
 - ❖ das Normalitätsprinzip: der Übergang von der Haft in die Freiheit ist umso einfacher, je mehr das Leben hinter Gittern dem Leben nach der Entlassung gleicht



Die Zukunft

- ❖ Viel zu tun
- ❖ Deutliche Anerkennung der Notwendigkeit
- ❖ Bericht der Wissenschaft
- ❖ Austausch und europäische Projekte
- ❖ Notwendigkeit der Einflussnahme auf die Europäische Kommission
- ❖ CEP is ihr Partner!